

Predigtreihe: „Was uns trägt, ist die Liebe“ Thema 1: „Du bist geliebt – die Liebe als Grund unseres Lebens“
am 1. September 24 / Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, ich bitte Sie sich am Anfang meiner Predigt, ja meiner ganzen Predigtreihe, einmal einen Moment Zeit zu nehmen, für die Beantwortung einer ganz grundsätzlichen Frage: **Was trägt Ihr Leben in der Tiefe?**

30 Sekunden Zeit, ganz für sich selbst.

- Stille -

„Was uns trägt ist die LIEBE!“ So habe ich meine Predigtreihe überschrieben. Ist es so? Oder sind Sie eben in der Stille für sich zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen? Trägt Sie vielleicht Ihr Besitz, oder tragen Sie Ihre Begabungen, Leistungen, Werte? Oder brauchen Sie es gar nicht, getragen zu werden? Leben Sie aus eigener Kraft, stehen Sie auf eigenen Beinen?

Ich erinnere mich an ein an ein Interview in einer Fernsehshow vor vielen Jahren. **Alfred Biolek** – seine Show hieß „Boulevard Bio“ - hatte eine in Amerika berühmte sehr alte Therapeutin interviewt. Sie war Jüdin. Ihre Eltern wurden in einem Konzentrationslager ermordet, als sie fünf war. Sie wuchs dann bei Pflegeeltern auf. Und Alfred Biolek fragte diese phantastische, selbstbewusste, witzige alte Frau: „Wie konnten Sie ein solcher Mensch werden? Was hat Ihrem Leben solche Kraft gegeben trotz all des Bösen, das Ihnen angetan wurde, sich auf solche Weise zu entwickeln?“ Da antwortete diese Frau: „Was mich getragen hat, war die Liebe. Meine Eltern haben mich sehr geliebt. Fünf Jahre Liebe meiner Eltern waren genug, um mir Fundament zu geben für die Entwicklung, die ich genommen habe. Ich wusste immer, dass ich gewollt und geliebt bin.“ Liebe trägt. 5 Jahre Elternliebe genug, um einen tragen Grund zu haben.

Aber es gibt, - wie wir alle wissen-, auch die umgekehrte Erfahrung: Menschen, die alles zu haben scheinen, Eltern, die alt werden, behütetes Umfeld, Wohlstand, Gesundheit, Erfolg. Und die dennoch immer dem EINEN hinterherrennen: Liebe. Und es scheint, als würde diese Lücke in ihrem Leben nie gefüllt werden. Ihr ganzes Leben scheint ein einziger Schrei zu sein: Liebe mich! Und ich bin überzeugt, so ein Bisschen zumindest tragen wir alle diesen Schrei in unseren Herzen. Denn die Liebe, die wir suchen, wird durch keine Menschenliebe je ganz gegeben. Unsere Sehnsucht überschreitet, - die Philosophen sagen, „transzendiert“, - alles, was wir an Liebe erfahren. Und wenn wir auch große Liebe auf dieser Welt empfangen, so bleibt immer dieser laute oder auch ganz leise Schrei: „Liebe mich!“

Ich bin im Laufe meines Lebens immer mehr zu der Überzeugung gekommen, dass diese unstillbare Sehnsucht nach Liebe hinter allen Worten der Bibel steht. **Die Sehnsucht Israels** ist die Sehnsucht nach Liebe. Auserwählt sein, wertge-

schätzt, herausgerufen aus der Masse, einen zu haben, der Ja sagt zu mir bedingungslos, dem ich wichtig bin, der mir vergibt, der treu ist selbst dann, wenn mir die Treue nicht gelingt. Sehnsucht nach Liebe. Und die Liebe ist ebenso die Hoffnung, das manchmal verzweifelte Suchen, das die Menschen um Jesus im Neuen Testament antreibt. Sie ist die Sehnsucht der Jünger Jesu, die alles verlassen, Familie, Beruf, um in diesem Jesus den Schatz zu finden, der ihre Lücke, ihren Lebensriss füllt. Die Liebe ist die Perle, für die man alles verkauft, was man hat, um diese Perle zu erlangen. (Mt.13,44-46)

Und in der Bibel finden wir wunderbare Worte, Lebensworte, die Gott denen zuspricht, die in ihren Lebenskrisen gewahr werden, dass nur eines ihren tiefsten Lebensschmerz heilen kann: Liebe. Und eines der wunderbarsten und grundsätzlichsten Worte an das Volk Israel finden wir beim Propheten Jeremia (31,3):

„Gott spricht durch Jeremia: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe.“

„**Je und je**“: Das heißt doch: Immer. Von Anfang an und bis zum Ende. Es gibt keine Zeit, an dem die Liebe Gottes verloschen war oder ist. Liebe steht über Israel. Aus Liebe hat Gott den Urvater Israels Abraham herausgerufen aus seiner Verwandtschaft: „**Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde.**“ Und Liebe ist auch dort, wo es dunkel zu sein scheint, wo Israel zweifelnd sich selbst befragt: „Wo ist nun Dein Gott?“ Im Dunkel der Knechtschaft in Ägypten ruft Gott den Befreier. In der Wüste schenkt er Manna und Wasser. Und die Liebe ist nicht einmal erloschen in der Zeit des Propheten Jeremia, als Israel weggetrieben wurde aus dem verheißenen Land in das Babylonische Exil. Es scheint das Ende der Fahnenstange, das Ende der Liebe erreicht: Aber Jeremia ruft es Israel zu: Gottes Liebe ist nicht verloschen. Vergebung, Hoffnung, Licht im dunklen Lande: Gottes Herz hat für sein Volk nicht aufgehört zu schlagen. Israel schreit: Wir sind von Gott verlassen. Jeremia hält im Namen Gottes entgegen: „Nein: **Ich habe dich je und je geliebt**, schon immer und für alle Ewigkeit.“ Das scheinbar in seiner Sünde verstoßene, in seiner Kleinheit vergessene, in seinem Unglauben fallengelassene Israel ist in Gottes Herzen eingebrannt.

Auch jetzt ist ja Israel wieder das verstoßene, ungeliebte Volk. Israelische Fahnen werden öffentlich verbrannt, Menschen gehen auf die Straße und drücken ihre Abscheu aus. Das Wort „Jude“ ist wieder zum Schimpfwort auf Schulhöfen geworden. Und natürlich schreit das Vorgehen Israels gegen unschuldige palästinensische Zivilisten zum Himmel. Auch wenn wir den dämonischen Hass der Hamas und den menschenverachtenden Überfall und Geißelhaft und die Angst und Wut, die das auslöst, bei all dem nicht vergessen dürfen.

Was aber die Liebe Gottes zum Volk Israel angeht – dieses Wort, da bin ich überzeugt, steht fest: „**Ich habe dich je und je geliebt.**“ Vielleicht wird gerade hier angesichts menschlicher Grenzen und menschlicher Bosheit noch einmal besonders deutlich, was diese göttliche Liebe überhaupt bedeutet: Sie bleibt fest in allem Auf und Ab. „**Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe.**“ Und vielleicht kommen wir hier auch den Worten näher, die Johannes in seinem

Brief schreibt: „**Gott ist die Liebe.**“ Die Liebe Gottes, sein JA zu Israel ist auch dort noch, wo alle zweifeln, sich distanzieren, Israel fallenlassen, ja, dort, wo Israel es in der Tiefe vielleicht selbst nicht mehr zu glauben vermag, dass Gott *für* Israel ist. Gottes Liebe ist **vor** dem Glauben Israels, ist vor der guten Tat, vor Gerechtigkeit, vor Gehorsam, vor Frieden.

Und das Gleiche gilt auch für jeden von uns! Denn Gottes Liebe zu Israel ist nach meinem Verständnis das Zeichen und Beispiel, wie Gottes Liebe alle Menschen umgreift. Dir und mir gelten diese Worte Jeremias: „**Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.**“

Gottes Liebe zu Dir und mir ist vor unserem Glauben da, vor unserem JA ist sein JA schon 1000 Mal.

Gottes Güte ist in Deinem Leben längst schon vor der ersten Regung Deines Glaubens. Mich haben tief berührt die Worte des Schriftstellers **Gottfried Benn**, die er kurz vor seinem Sterben aufgeschrieben hat:

„Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden, woher das Sanfte und das Gute kommt, weiß es auch heute nicht und muss nun gehen.“

Da ist so viel „Sanftes und Gutes“ unter uns, das wir oft so selbstverständlich hinnehmen. Können wir es sehen? Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Dach über dem Kopf. Danken wir noch, dass wir das haben? Genesung aus Krankheit, Bewahrung vor Gefahren oder bei Unfällen: Sehen wir noch den Geber des Guten. Jesus sagt in der Bergpredigt einen Satz, der fast wie eine Antwort auf Gottfried Benns Frage klingt: „**Euer Vater im Himmel lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.**“ (Mt 5, 45) Das Sanfte und Gute, das wir so selbstverständlich hinnehmen, das uns auch in turbulenten Zeiten zuteilwird und das wir doch so oft übersehen: Es kommt von Gott, dessen Liebe uns selbst dann umgibt, wenn wir nicht nach ihm fragen, ja sogar, wenn wir Böses tun. Die Liebe Gottes zeigt sich in Millionen großen und kleinen Geschenken.

Ich fahre ja gerne Fahrrad. Und da fahre ich immer wieder auch schnell an den Blumen und herrlichen Bäumen vorbei. Aber hin und wieder bleibe ich stehen und schaue genauer hin und werde gewahr, was Gott mir auf dem Weg an Großem und Schönerem bereithält. So ist das mit unserem Leben: Es lohnt sich stehenzubleiben und genauer hinzuschauen, nachzudenken. Woher kommt das Sanfte und Gute? Will Dich Gott vielleicht gerade dadurch zu sich ziehen? Wo wir uns seiner Liebe öffnen, kann manches Festgefahrene, mancher Streit, manche Angst heilen.

„**Ich habe dich je und je geliebt**“: Das zeigt sich aber vielleicht gerade auch dort, wo wir es gar nicht vermuten. Im Schatten-Dasein unseres Lebens, in den Sorgen, der Arbeitslosigkeit, der Krankheit, in der Trauer.

Ein Kollege hat mir einmal erzählt, warum er Pfarrer geworden ist. Ich hoffe, ich werde ihm gerecht, wenn ich es so kurz zusammenfasse. Er hatte einen Motoradunfall, bei dem er fast sein Leben verloren hat. Aber er hat überlebt und erkannte darin Gottes Wirken, Bewahren.

So ist das manchmal: Was wir im Alltag nicht erkennen, das sehen wir plötzlich in der Tiefe unseres Lebens: Das Wunder des Bewahrens, der Genesung.

Vielleicht brauchen wir ja besonders die Krisen, um das „Sanfte und Gute“, das Gott gibt, überhaupt wieder gewahr zu werden.

Viele berühmte Heilige haben in Krisenzeiten den liebenden Gott gefunden. **Ignatius von Loyola** zum Beispiel, der Erfinder der Exerzitien und der Gründer der Jesuiten. Als Soldat wurde er am 20. Mai 1521 bei der Verteidigung Pamplonas gegen französische Truppen von einer Kanonenkugel am Bein schwer verwundet, sodass er seine Offizierslaufbahn nicht mehr fortsetzen konnte. In seiner erzwungenen Ruhe las er eine Lebensbeschreibung Jesu Christi und wurde Christ, fand die Liebe Gottes zu ihm.

Vielleicht sind ja die von Gott zugelassenen und auch geschenkten Krisen unseres Lebens Gottes größte Liebeserweise an uns?

Die französische Philosophin Corine Pelluchon, die selbst stark unter Depressionen leidet, schreibt über unsere heutigen Krisen: „Wir haben derzeit viele Probleme, erleben Kriege, Entmenschlichung und erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber unseren Mitmenschen, den Tieren, der Klimakrise. Ich glaube nicht, dass wir am Ende dieser Nacht sind. Wir müssen die Dunkelheit ernst nehmen, ohne dabei zu denken, dass sie niemals enden wird. Denn ja, auch in der tiefsten Nacht gibt es ein Licht. Wir müssen lernen, es wahrzunehmen.“ (soweit Pelluchon)

Viele denken es umgekehrt, auch viele Christen, auch viele Theologen. Sie denken, wir müssen uns die Liebe Gottes erarbeiten, erwirken. Er ziehe seine Liebe zurück, weil wir nicht nach ihm fragen. So glauben wir oft, Gott wird uns erst wieder segnen, gut tun, lieben, wenn wir glauben.

Aber es ist ganz anders: Gott liebt uns, bevor wir glauben. Und wahrer Glaube entzündet sich letztlich am Licht der uns von Geburt an „je und je“ umfangenden Liebe Gottes, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen lässt. Unser Glaube ist also nicht Gottes Voraussetzung, uns lieben zu können, sondern Gottes Liebe ist unsere Voraussetzung, an Gott glauben und ihm vertrauen zu können. Wenn Jesus zum Beispiel seine Zeitgenossen ruft: „Tut Buße“, dann meint er damit nicht, dass sie an sich arbeiten sollen, sich verändern sollen, sich zu guten Menschen machen sollen. Er meint damit: Macht Eure Augen auf für „das Sanfte und Gute“, für die Zeichen der Liebe Gottes mitten in allen Krisen, Kriegen, für die Geduld Gottes.

Und noch mehr: Macht Eure Ohren und Herzen auf für diese einzigartige Botschaft: „**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeboren Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.**“ (Joh.3,16) Der Liebeserweis aller Liebeserweise: Christus. Ihn hat Gott für alle gegeben, für alle (!), Böse und Gute, Israeliten und Griechen und Römer, Iraner, Afrikaner und auch uns Gießener. Und wenn nichts in Deinem Leben noch irgendwie die Liebe Gottes erweisen könnte, wenn Du kein „Sanftes und Gutes“ noch zu entdecken vermagst, wenn Du nur noch Deine Krankheit siehst

nur noch Deine Sünden, nur noch Dein Leid, dann wage es heute auf diesen einen zu blicken, der sein Leben hingegeben hat für Dich. **Paulus** sagt darüber: *„Gott aber zeigt seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“* Seine Liebe gilt allen, vor unserem Glauben, vor unseren neuen Wegen. Diese Liebe ist der Grund Deines Lebens.

Die Mystikerin **Theresa von Avila** sagt es in ihrer Autobiografie so: „: Immer wenn wir an Christus denken, sollen wir an die Liebe denken, mit der er uns so viel Gnaden erwiesen hat, und welche große Liebe uns Gott erzeugt hat, als er uns einen solchen Beweis von Liebe schenkte, die er zu uns hat. **Denn Liebe bringt Liebe hervor.** Und auch wenn es noch ganz am Anfang ist und wir noch sehr erbärmlich sind, bemühen wir uns doch, immer darauf zu schauen und wach zu werden, um zu lieben. Denn wenn der Herr uns erst einmal die Gnade schenkt, dass sich diese Liebe in unser Herz einprägt, dann muss uns alles leicht fallen, und wir werden in sehr kurzer Zeit und ganz mühelos viel erreichen.“

Amen.